



Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Predigt im ZDF-Gottesdienst in der St. Leonhardskirche Stuttgart am 24. Juli 2016

Liebe Gemeinde,

Singen hat himmlische Kraft. Singen kann
das Moll der Seele in Dur verwandeln.

Singen kann sie zum Schwingen bringen, so
dass sie nicht mehr trübe bleibt. Mag die

Welt auch noch so toben und springen, dröhnen und brummen – mit einem Glau-
benslied auf den Lippen vermag mein Herz alles, woran der Verstand scheitert. Es
nimmt uns mit von der Traurigkeit in die Freude. Von der Unzufriedenheit in die
Dankbarkeit. Von der Knappheit in die Fülle.

Maria ist dafür ein wunderbares Vorbild. Sie war sicher kein Gesangstar.

Doch als sie erfährt, dass mit ihrem Kind Gottes neue Welt anbricht, singt sie, was
das Zeug hält. Sie, eine bislang unbedeutende Frau. Weil sie Gott spürt und ihre
Freude darüber nicht bei sich behalten kann.

Man muss nicht Maria, die Gottesmutter, sein, um so jubeln zu können. Es reicht,
wenn man die Augen geöffnet bekommt für den Reichtum, den Gott in das eigene
Leben gibt. Dass wir zu essen und zu trinken haben. Dass Menschen da sind, die
uns lieb haben und im Leben begleiten. Dass es eine Hand gibt, die uns hält, wenn
wir uns selber nicht mehr halten können. Dankbarkeit ist die Komponistin vieler



fröhlicher Lieder. Darum liebt der Apostel Paulus die Dankbarkeit sehr, aber nicht nur sie. Hören Sie selbst:

Lesung Predigttext Kol 3,12-17

Predigt II

Liebe Gemeinde, der Apostel Paulus nennt hier die Musik in einem Atemzug mit dem Wort Christi und der Weisheit. Er stellt sie neben herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut und Geduld. Und neben die Vergebung. Das ist wichtig!

Denn es ist nicht egal, wovon wir singen. Musik und Gesang können auch in die Irre führen. Menschen, die inbrünstig singen, können für Hass und Gewalt missbraucht werden.

In der Zeit des Dritten Reiches spielte der Gesang bei Aufmärschen eine zentrale Rolle. Auch durch Lieder wurde den Leuten die menschenfeindliche Ideologie des Nationalsozialismus in die Herzen gepflanzt. Das „Horst-Wessel-Lied“ wurde zu so etwas wie einer zweiten Nationalhymne: Schmetterte von braunen Bataillonen, freien Straßen für die SA. Und dem Hakenkreuz als angeblicher Hoffnung für Millionen.

Es fröstelt mich, wenn ich mir vorstelle, wie Menschen inbrünstig dieses Lied gesungen und vielleicht nicht einmal gemerkt haben, dass es eine Hymne an das Böse war, dem sechs Millionen Juden in den Gaskammern und zig Millionen Tote auf den Schlachtfeldern zum Opfer gefallen sind. Hier ist Musik zur Triebkraft für Menschenverachtung und Gewalt geworden.

Aber auch das fromme Singen konnte damals falsch sein. Wenn es mit „geschlossenen Augen“ geschah, die das Leid anderer ausblendeten. „Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen.“ – hat Dietrich Bonhoeffer darum einmal in der Zeit des Dritten Reiches gesagt. Das heißt: Gott kann man nur loben, wenn man ihn auch im Antlitz des Nächsten wahrnimmt. Fromme Gesänge werden

unglaublich, wenn sie mit kaltem Herzen gegenüber den Mitmenschen und ihrem Leid gesungen werden.

Darum achtet darauf, was ihr singt. Die Musik darf nie mehr zur Triebkraft von Hass werden! Und Kirchenmusik schon gar nicht!

„So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld... Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit... lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen.“

Klarer kann man es nicht sagen: Gotteslob und die Liebe gegenüber den Mitmenschen, das Erbarmen gegenüber den Bedrängten: sie gehören untrennbar zusammen!

Manche haben aus diesen Erfahrungen den Schluss gezogen, dass Hymnen grundsätzlich nicht mehr gesungen werden sollten. Aber das wäre der völlig falsche Schluss! Gerade ein Glaubenslied wie der folgende Hymnus zeigt, wie wir im Sinne des Apostels Paulus singen können:

Band, Chor, Orchester „Herr aller Hoffnung“

Predigt III

„Der Tod ist besiegt und die Nacht ist vorbei. Was immer geschieht, ich bin dein allezeit.“ Worte, die froh machen. Die davon erzählen, dass Gott, der uns geschaffen hat, uns in seiner bergenden Hand hält, egal, was passiert. Tief in der Seele zu spüren, dass Christus für uns einsteht, aus unendlicher Liebe, und uns aus jedem Dunkel holt, in das wir uns selbst hineinmanövrieren, das alles zu wissen und zu spüren oder auch nur zu ahnen, das ist der Grund dafür, dass sich so viele Menschen in unserer Kirche in Chören engagieren und Gott mit ihren Liedern loben und preisen. 2,3 Millionen Menschen in ganz Deutschland singen in Chören, die allermeisten davon in Kirchenchören.

Und dank einer kürzlich erschienenen Studie über Gospelchöre wissen wir auch einiges über sie. Alle haben als Grund für ihr Singen angegeben, dass es ihnen schlicht und einfach Freude bereitet. Viele gewinnen im Singen „neue Kraft für den Alltag“. Ob Gospel, Hymnen, Paul Gerhardt oder Johann Sebastian Bach: das Singen tut der Seele gut. Und es öffnet unser Herz für Gott und den Anderen.

„Diese Musik bringt die Begeisterung für den Glauben zum Ausdruck. Das finde ich wunderbar.“ sagt eine Sängerin. Und eine andere: „Bei uns steht die BeGEIST-erung für die gesungene „Frohe Botschaft“ im Mittelpunkt.

Darin unterscheidet sich christliches Singen von reiner „Seelen-Wellness“, in der ich um mich selbst kreise und die sich nur auf das eigene Wohlbefinden richtet. Mit Paulus singen, heißt, sich wie im Gebet vertrauensvoll zu Gott wenden. Und es heißt, auch auf meine Mitmenschen zu hören. Musikalisch sowieso. Aber auch emotional und spirituell.

Darum lasst uns als Kirche dazu beitragen, dass unser so oft so besorgtes und verzagtes Land wieder das Singen lernt. Dass es wieder lernt, für all den Segen zu danken, den Gott uns jeden Tag schenkt! Lasst Chöre zur Keimzelle einer neuen Zuversicht, eines neuen Gottvertrauens, einer neuen Hoffnung werden! Und auch einer neuen Glaubenskraft!

Wenn Ihr sagt: Ja! Ich möchte ja gerne glauben! Ich sehe doch, welche Kraft das gibt! Aber ich sehe es nur bei den Anderen. Ich selbst kann es einfach nicht spüren! Und wenn ihr fragt: wie macht man das: glauben können? Dann antwortet Paulus: Singt! Mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen!

Niemand sage: Ich kann nicht singen! Keine Angst! Niemand soll beurteilt oder benotet werden. Die Engelschöre nehmen uns alle mit in ihren Lobgesang. Der verbindet Himmel und Erde mit seinem Schall. Und verändert die Welt. Die Welt wird neu. Töne und Worte künden von einer Welt, in der das Wehklagen und das Schreien aufhören.

Wie bei den „African Angels“, einem Opernchor aus Kapstadt. Früher hätte in den Townships am Kap niemand ihr Talent entdeckt. Opern singen war ein Privileg der Weißen. Heute singen Schwarze und Weiße zusammen. Menschen aus bürgerlichen Kreisen sind dabei und Menschen aus den Armenvierteln der Stadt. 2013 kürte die Jury des International Opera Award die „African Angels“ unter 1500 weltweit nominierten Chören zum besten Opernchor des Jahres.

Wir sind wahrscheinlich keine afrikanischen Engel. Und Opernwettbewerbe gewinnen wir vielleicht auch nicht. Aber Engel können auch wir sein. Die gerade in ihrer Unterschiedlichkeit Gott loben. Denn wie die Choräle und Songs nur schön klingen, wenn die unterschiedlichen Stimmen zusammenklingen, so wird unser gemeinsames Singen zum Beispiel für eine Welt, in der sich die Menschen gerade in ihrer Verschiedenheit annehmen und achten und vielleicht ja sogar lieben.

So werden wir Vorboten einer neuen Welt, in der alle Menschen in Würde leben können. Und strahlen den Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft, selbst aus. Martin Luther hat so recht, wenn er sagt: "Ich liebe die Musik. Denn sie ist ein Geschenk Gottes und nicht der Menschen, sie macht das Gemüt froh, sie verjagt den Teufel, sie bereitet unschuldige Freude. Also, lasst uns singen wie die Engel: Lobet den Herren, alle die ihn ehren. Lasst uns mit Freuden seinem Namen singen! Amen.